

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **42 (2015)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Diskussion ist nötig

Die Quintessenz des Artikels von Georg Kohler im Heft vom August ist die Aussage, dass die national-staatliche Demokratie nicht mehr in der Lage sei, allein und ohne Rücksichtnahme auf transnationale Interessen den soliden Boden für eine international akzeptierte Ordnung und Entwicklung zu garantieren. Vor dieser Behauptung muss aber die Frage stehen: Wie entstehen international akzeptierte Ordnung und Entwicklung? In Europa ist dafür die EU zuständig und sie führt gerade vor, wie Entscheidungen in kleinen Zirkeln fallen. Es seien hier nur Griechenland, TTIP und CETA genannt. Beim Problem Griechenland wird das Vorgehen von dem wirtschaftlich stärksten EU-Partner bestimmt, von Deutschland und seiner Kanzlerin. Bei den Problemen TTIP und CETA wird im Geheimen getagt und eine im Prinzip mögliche EU-weite Abstimmung verhindert. Ich bin nicht in der Lage, die beste Lösung vorzuschlagen, aber die schweizerische Methode, die Lösung durch eine Volksabstimmung zu finden, wird mehr Interessen gerecht werden und ist auch international möglich.

GÜNTER BERGERHOFF, BONN

Ärgerlich langsam

Ich finde es ärgerlich, wie langsam das E-Voting vorangetrieben wird. Seitdem ich in Zentralbrasilien wohne, kann ich nämlich nicht mehr abstimmen. Ich erhalte die Unterlagen wenige Tage vor oder sogar erst nach der Abstimmung. Ein Rückversand ist daher ausgeschlossen. Ich kann nicht verstehen, wie die Verantwortlichen so lange an einem System herumdoktern können, ohne es zum Laufen zu bringen. Und wieder einmal kochen alle Kantone ihr eigenes Süppchen, anstatt gemeinsam an einem nationalen Projekt zu arbeiten. Die einzigen Leidtragenden sind die Auslandschweizer, denen dadurch eines ihrer verfassungsmässigen Rechte verwehrt bleibt.

ALAIN LEUBA, BRASILIEN

Nur ein paar Rattenfänger

Auf keiner einzigen Website der grösseren Parteien in der Schweiz findet man eine Rubrik, wo Auslandschweizer ernst genommen werden oder die uns Auslandschweizer interessieren könnte. Wir existieren einfach nicht! Höchstens ein paar vereinssamte Rattenfänger (Politiker) machen Eigenwerbung zur Wahl im Oktober 2015, aber keiner führt einen Beweis an, was er wirklich für die Auslandschweizer macht. Das ist die Realität!

DAVE DANCER, PER E-MAIL

Zimmerwald und die Schweiz

Ich habe die «Anekdote von Zimmerwald» bereits in einem Werk von Jean Ziegler mit dem Titel «Wie herrlich, Schweizer zu sein» entdeckt. Ich kann das Buch nur empfehlen, denn es regt die Diskussion über die Geschichte der Schweiz an. Ich fände es interessant, wenn die «Schweizer Revue» den Autor interviewen würde.

ROBERT GALL, FRANKREICH

Zurück ins Familiendrama



JOACHIM B. SCHMIDT:

«Am Tisch sitzt ein Soldat»; Landverlag Langnau, 2014; 360 Seiten; CHF 33.90; Euro ca. 26; www.joachimschmidt.ch

«Er beschloss, nicht mehr an seine Heimat zu denken.» Dies tut der junge Protagonist im Frühjahr 1967 in Hamburg. Doch wenig später wird er jäh aus seinem Studentenalltag herausgerissen, ein Fernschreiben seiner Tante Rósa erreicht ihn. Jón kehrt auf einem Frachtschiff in seine Heimat, die Insel Island, zurück. Seine Mutter liegt im Sterben und möchte ihm das lange gehütete Familiengeheimnis anvertrauen. Doch Jón kann sich nach der Todesnacht nur an ein einziges Wort, nämlich Baum, erinnern. Als ihm klar wird, dass es sich dabei um den exotischen, vom Grossvater gepflanzten Götterbaum handelt, nehmen die Dinge einen rasanten Fortgang. Am Fuss des Baumes findet Jón beim Graben einen Totenschädel und dann

ein ganzes Skelett. Sind dies die Überreste seines Vaters, der 1942 gemeinsam mit dem Bezirkspräsidenten im Gletscherfluss ertrunken sein soll und deren Leichen nie gefunden wurden?

Gekonnt skizziert und charakterisiert Joachim B. Schmidt in seinem Roman «Am Tisch sitzt ein Soldat» die Figuren: Tante Rósa, die sich auf sehr resolute Art um den geistig behinderten Bruder von Jón kümmert, oder die Schafbauern, die dem kargen kalten Land Leben abringen und sich im langen, dunklen Winter in selbstgebrannten Schnaps flüchten. Liebevoll wird die Vaterfigur gezeichnet, so, wie sie ein Zweijähriger eben in Erinnerung haben kann. Der Protagonist muss sich nicht nur mit den dunklen Geheimnissen seiner Familie auseinandersetzen, sondern auch mit den Schwierigkeiten der Menschen, die abgeschieden mitten im nördlichen Atlantik leben. Geschickt wechselt der Autor die Erzählebenen zwischen der Vergangenheit, als sich 1942 das Familiendrama abspielte, und den Sechzigerjahren. Der Ausgang der Geschichte mag etwas überladen wirken, aber darin widerspiegelt sich auch die Fabulierlust des Autors. Eigentlich ist es ein Entwicklungsroman, in dem der Protagonist zum Schluss nach Hamburg zurückkehrt und mit seiner Herkunft Frieden schliessen kann.

Joachim B. Schmidt, geboren 1981 in Graubünden und auch dort aufgewachsen, lebt seit acht Jahren auf Island. Heute arbeitet der gelernte Hochbauzeichner als Journalist und Schriftsteller. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich auch schon als Gärtner oder Knecht. Die Wahlheimat des Auslandschweizers ist zentral in seinen Geschichten – die erste veröffentlichte er im Jahr 2010, seinen ersten Roman, mit dem Titel «In Küstennähe», 2013. Man wünscht sich, noch weitere dieser dicht gewobenen Geschichten aus Island lesen zu können.

RUTH VON GUNTEN